

**Jürgen Bähr**

**Die “fragmentierte Stadt”.  
Überlegungen zu einem neuen Modell  
der lateinamerikanischen Stadt**

**1. Einleitung und Fragestellung**

In den vergangenen zwei bis drei Jahrzehnten hat sich ein Umbruch in der Entwicklung lateinamerikanischer Städte vollzogen. Die veränderten Rahmenbedingungen lassen sich mit den Stichworten “Globalisierung” und “neoliberale Wirtschaftspolitik” umschreiben. Zu unterschiedlichen Zeitpunkten ist in den lateinamerikanischen Ländern die Politik der Binnenentwicklung und Importsubstitution von einer (erneuten) Öffnung zum Weltmarkt abgelöst worden. In Chile begann dieser Transformationsprozess schon ab 1973, andere Länder folgten in den 1980er und 1990er Jahren mit mehr oder weniger radikalen Schritten der Liberalisierung, Privatisierung und Deregulierung. Zusammen mit Fortschritten bei Kommunikations- und Informationstechnologien waren damit die Voraussetzungen gegeben, dass internationale Kapitalströme zugenommen haben und in größerer Zahl neue, z.T. hochspekulative Investitionen in Immobilienprojekte, seien es Wohnungen, Büros oder Einkaufszentren, getätigt wurden (Abb. 1).

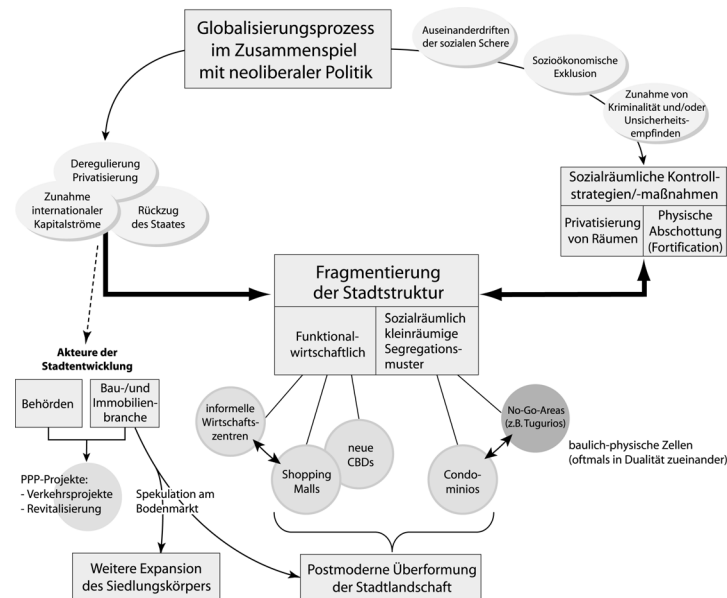
Auf städtischer Ebene resultiert aus dem “Rückzug des Staates” eine umfassende Deregulierung bestehender Vorschriften zur Landnutzung und Art der Bebauung sowie eine weitgehende Privatisierung staatlicher und halbstaatlicher Gesellschaften, z.B. des Wohnungsbaus, der Ver- und Entsorgung sowie des Transportwesens. Der Staat ist dadurch als Motor und Träger der Stadtentwicklung von der Privatwirtschaft abgelöst worden.

Globalisierung und weltweiter Wettbewerb haben – jedenfalls in der ersten Phase – zu einer Öffnung der “sozialen Schere” geführt. Es lässt sich mit den vorhandenen Statistiken belegen, dass der Anteil der ärmsten 20% der Bevölkerung am Gesamteinkommen bzw. –verbrauch nahezu überall in Lateinamerika in den 1990er Jahren abge-

nommen hat, so z.B. in Bolivien von 5,6% (1990) auf 4,0% (1999) oder in Mexiko von 3,6% (1995) auf 3,1% (2000) (Werte nach World Bank 2000; 2005). Es gibt somit “Gewinner” und “Verlierer” der Transformation im sozialen, aber auch im räumlichen Sinne. Scholz (2000) unterscheidet in seinem “Modell der globalen Fragmentierung” drei Raumkategorien, die sich auch in den Städten nachweisen lassen: globale Orte, globalisierte Orte und die von Marginalisierung und Massenarmut bestimmte und ausgegrenzte Restwelt.

Die Zunahme der Kriminalität oder auch nur ein größeres Unsicherheitsempfinden führten dazu, dass sich die “Gewinner” immer stärker abschotten und sich in so genannten *gated communities* (*condominios*, *barrios cerrados*) zurückziehen. Sie leisten damit einer Privatisierung von Räumen Vorschub, die aber nicht auf den Wohnbereich beschränkt bleibt, sondern ebenso für die neuen Büro- und Gewerbeparks gilt, sowie auch für großflächige *malls*, z.T. verbunden mit *Entertainment*-Einrichtungen und Hotelkomplexen (Abb. 1).

**Abb. 1: Neuere Prozesse und Strukturelemente in der lateinamerikanischen Stadt**



Quelle: Meyer-Kriesten/Plöger/Bähr (2004).

Ergebnis ist eine Fragmentierung der Stadtstruktur in funktionaler und sozialräumlicher Hinsicht. Damit ist eine neue Form der Entmischung von Funktionen und sozialräumlichen Elementen gemeint. Der großräumige Gegensatz – z.B. zwischen der *ciudad rica* und der *ciudad pobre* oder zwischen City und Wohngebieten – löst sich mehr und mehr zugunsten kleinräumiger Gegensätze und Inselstrukturen auf, wobei sich kleinere und größere, oft hermetisch abgeschottete funktions- und sozialräumliche Elemente in einer völlig gegensätzlich strukturierten Umgebung ansiedeln können (Borsdorf/Bähr/Janoschka 2002).

Es stellt sich damit die Frage, in welcher Weise die bisherigen Modelle der lateinamerikanischen Stadtstruktur (z.B. Bähr/Mertins 1981; Gormsen 1981; Borsdorf 1982) modifiziert und erweitert werden müssen. Bevor darauf näher eingegangen und ein entsprechender Vorschlag diskutiert wird, seien die bisherigen Entwicklungen und die raumstrukturellen Veränderungen der Städte kurz nachgezeichnet.

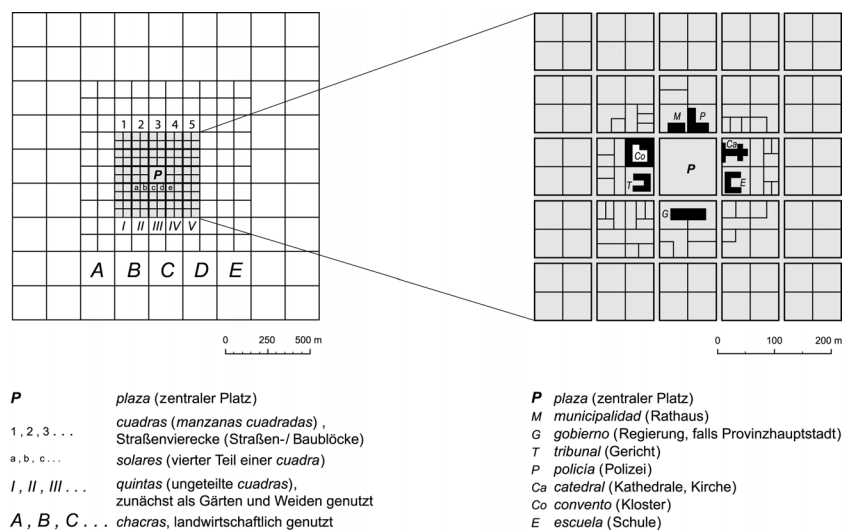
## 2. Stadtentwicklungsphasen

### 2.1 Die Kolonialstadt

Die Kolonialstädte waren in Aufriss und innerer Gliederung verhältnismäßig einheitlich, auch wenn es verbindliche Bauvorschriften erst seit 1573 und selbst das nur für den spanischen Bereich gab. Der Schachbrettgrundriss, manchmal auch ein rechteckiger Grundriss, mit dem Hauptplatz, der *plaza mayor*, im Zentrum gilt als das bestimmende Merkmal aller kolonialspanischen Stadtgründungen in der Neuen Welt (Abb. 2). Die klassische Lehrmeinung, wonach die Schriften des römischen Stadt- und Kriegsbaumeisters Vitruvius dafür als Vorbild dienten (Wilhelmy 1952: 76), ist nach neueren Forschungen dahingehend zu modifizieren, dass zumindest für die Frühzeit der Stadtgründungen mehrere städtebaulich-architektonische Vorstellungen, darunter spanische Vorbilder, die angetroffenen Grundrisse der indianischen Vorläufersiedlungen sowie Theorien der italienischen Renaissance, dafür maßgeblich waren (Mertins 1992). Schon mit dem Gründungsakt wurden die unmittelbar an die *plaza* angrenzenden *cuadras* für die wichtigsten Regierungs-, Verwaltungs-, religiösen und militärischen Gebäude reserviert und die übrigen zentral gelegenen Grundstücke an die ranghöchsten der an der Stadtgründung beteiligten Konquistadoren

vergeben. Diese Aufteilung machte die *plaza* auch zum funktionalen Stadtzentrum und bedingte zugleich ein soziales Kern-Rand-Gefälle, das auch in der Physiognomie deutlich in Erscheinung trat (Bähr 1976: 126). Im Stadtkern lagen die wichtigsten öffentlichen Repräsentationsbauten wie Kathedrale und Rathaus (*cabildo*) und die oft prunkvollen Adelspaläste und Bürgerhäuser der vornehmen Familien. Nach außen folgten die Wohnviertel der weniger privilegierten Angestellten, der Händler und Handwerker. Größe und Ausstattung der meist einstöckigen *Patio*-Häuser nahmen dabei mit wachsender Entfernung vom Stadtmittelpunkt ab. Die Lehmhütten der Indios und später z.T. auch der Sklaven lagen am äußersten Stadtrand oder waren sogar von der eigentlichen Stadt durch noch unbebautes Land getrennt.

**Abb. 2: Idealplan einer spanischen Kolonialstadt**



Quelle: Bähr/Mertins (1995).

Der Sozialgradient vom Zentrum zur Peripherie galt auch für die portugiesischen Stadtgründungen. Allerdings ist der Schachbrettgrundriss nicht immer streng befolgt worden, weil es dazu keine verbindlichen Vorschriften gab. Vor allem bei neueren Vierteln kam die quadratische Struktur kaum mehr zum Tragen, so dass der Grundriss der portugiesischen Kolonialstadt insgesamt weitaus unregelmäßiger

ist als derjenige in Hispanoamerika (Wilhelmy/Borsdorf 1984: 105ff.; Bähr/Mertins 1995: 16).

Die meisten Kolonialstädte wuchsen bevölkerungs- und flächenmäßig nur sehr langsam. In der Regel wurde das bei der Gründung angelegte Stadtareal bis ins 19. Jahrhundert hinein nicht vollständig bebaut. Das städtische Wachstum vollzog sich vor allem in den Hauptstädten der Vizekönigreiche (Mexiko-Stadt, Lima; später auch noch Bogotá, Buenos Aires) sowie den Hauptstädten der bedeutendsten Provinzen. Jedoch hatten in den 1820er Jahren nur drei Städte, nämlich Mexiko-Stadt, Salvador und Rio de Janeiro, die 100.000 Einwohner-Schwelle überschritten. Viele andere Städte stagnierten, blieben in ihrer Siedlungsstruktur und Bausubstanz monoton und waren "mehr ländlich als städtisch". Selbst heute verkörpern manche kleinen, abseits gelegenen städtischen Siedlungen noch weitgehend den kolonialzeitlichen Typ (Bähr/Mertins 1995: 18ff.).

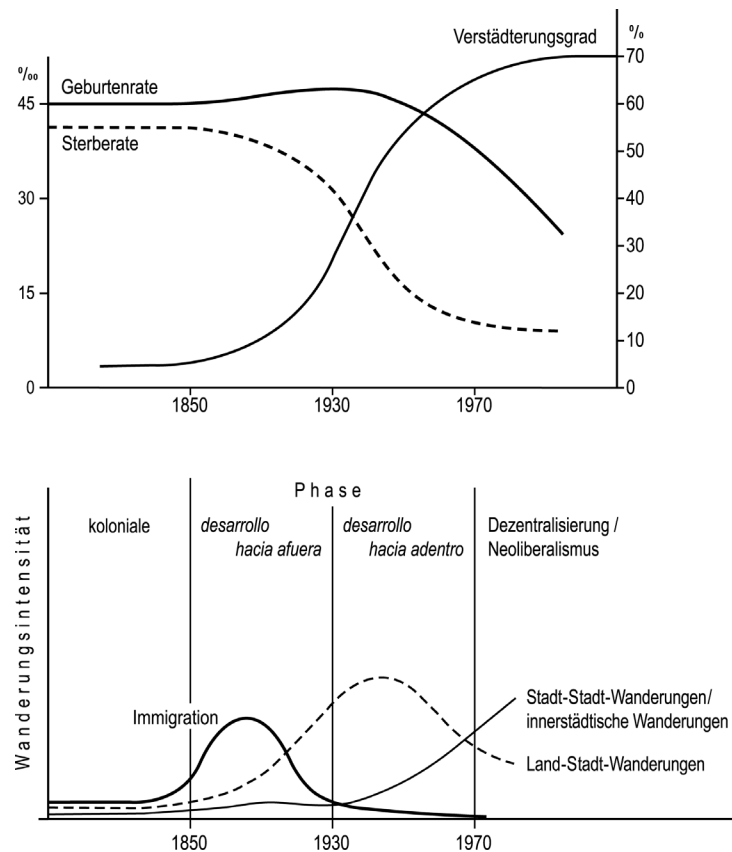
## 2.2 Die sektorale Stadt

In der ersten Verstädterungsphase zwischen 1820 und 1920, die durch eine mehr oder weniger starke Einwanderung aus Europa und die Übernahme europäischer Konzepte des Städtebaus gekennzeichnet ist, deuteten sich erste Veränderungen gegenüber dem kompakten kolonialzeitlichen Stadtgefüge an. Das sektorale Strukturprinzip hat seinen Ursprung bereits in dieser Phase. Während sich die ersten Erweiterungen der hochwertigen Wohngebiete am Verlauf neu angelegter großzügiger Boulevards (*alameda, prado, paseo*) orientierten, die an die Altstadt anschlossen, ordneten sich Großhandel, Handwerk und erste Produktionsbetriebe mit den zugehörigen Wohnvierteln der Arbeiterklasse häufig entlang von Eisenbahnlinien an.

Mit der Weltwirtschaftskrise trat eine grundlegende Veränderung der ökonomischen Rahmenbedingungen ein. Das Interesse der lateinamerikanischen Regierungen richtete sich in der Folgezeit auf die Binnenentwicklung mithilfe der importsubstituierenden Industrialisierung (*desarrollo hacia adentro*). Diese Wirtschaftspolitik, verbunden mit einer Aufblähung des staatlichen Verwaltungsapparates, schuf vor allem Arbeitsplätze in den wenigen größeren Verdichtungsräumen, was zu einer Beschleunigung der Land-Stadt gerichteten Wanderungen beigetragen hat. Da sich gleichzeitig die Schere zwischen den

Geburten- und Sterberaten (demographischer Übergang) weit öffnete, sind während dieser Phase in allen Städten maximale Zuwachsraten zu verzeichnen, wobei der Anteil der Geburtenüberschüsse als Wachstumskomponente im zeitlichen Verlauf mehr und mehr zunahm (Abb. 3).

**Abb. 3: Abfolge von Migrationsformen in Lateinamerika nach dem Modell der Mobilitätstransformation**

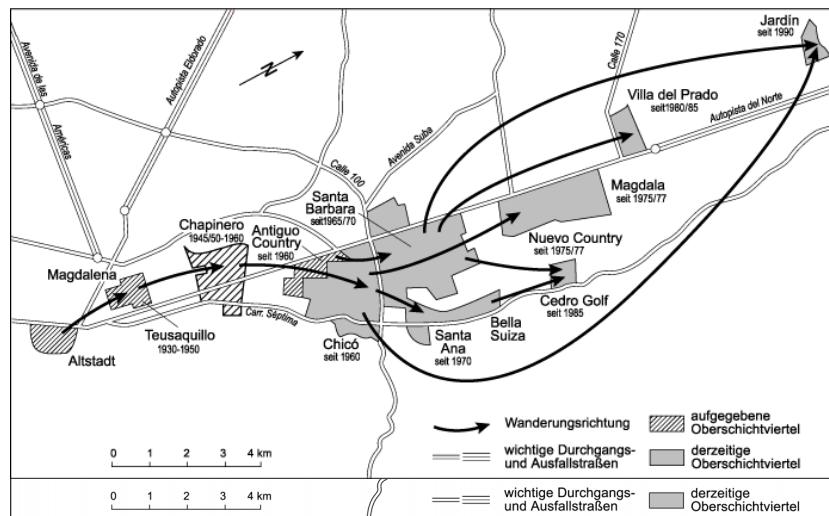


Quelle: Gans (1992).

Während dieser zweiten Verstädterungsphase verstärkten sich insbesondere die sektoralen Wachstumsachsen. Dies steht einerseits im Zusammenhang mit den Industrialisierungsbemühungen und der

Ansiedlung größerer Industriekomplexe entlang der Ausfallachsen (Hauptstraßen, Eisenbahn), andererseits ist zumindest eine sektorale Erweiterung Folge der fortschreitenden Abwanderung der Ober- und später auch der Mittelschicht aus der Altstadt (Amato 1970; Köster 1995). Diese wurde nicht nur durch die Anfänge der Citybildung, verbunden mit Hochhausüberbauung, mehr und mehr überformt, auch die bauliche Abwertung der von wohlhabenderen Bevölkerungsgruppen verlassenen Wohnbereiche sowie der Bau von Massenquartieren, oft in Form von Gängevierteln, trugen dazu bei, dass sich der aus der Kolonialzeit ererbte, von innen nach außen gerichtete Sozialgradient jedenfalls sektoral ins Gegenteil verkehrte und sich der Gegensatz zwischen der "reichen" und "armen" Stadt verschärfte. Nur in Brasilien liegen die Reichenviertel noch vergleichsweise zentral (Wehrhahn 2000).

**Abb. 4: Verlagerung und Ausweitung der Oberschichtviertel in Bogotá**



Quelle: Bähr/Mertins (1995).

Die etappenartige Verlagerung der *barrios altos* erfolgte meist in eine Richtung, wobei sich jedes Viertel durch einen dem jeweiligen Zeitgeschmack entsprechenden Baustil auszeichnete. Die älteren, bis nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Oberschichtviertel sind stark

durch die Nachahmung europäischer Baustile gekennzeichnet und können so nach ihren Entstehungsphasen deutlich unterschieden werden. Seit Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre kommt es vielfach zur baulichen Umgestaltung bestehender Viertel. An die Stelle der Einfamilienhäuser treten Hoch- oder zwei- bis dreigeschossige Häuser mit Luxusappartements. Die Gebäude verfügen über Tiefgarage, Wasserreservetank, Notstromaggregat, oft über Fitnessräume und ähnliche Einrichtungen sowie über ständig besetzte Rezeptionen und teilweise auch über Videosysteme zur Überwachung.

Mit zunehmender Entfernung der neuen hochrangigen Wohnviertel von der Altstadt wanderten auch die entsprechenden Dienstleistungen, die bisher auf das Zentrum konzentriert waren, gleichsam der Ober- und oberen Mittelschicht nach, und es bildeten sich auf deren Bedarf ausgerichtete Subzentren (Mertins/Müller 2000). Seit etwa 25 Jahren entstehen vermehrt Einkaufs- und Freizeitzentren "vor" den jeweiligen Oberschichtvierteln und ziehen einen erheblichen Anstieg der Bodenpreise in ihrer Umgebung nach sich. Richtung und Intensität der Ausdehnung der sozial hochwertigen Viertel werden so nachhaltig beeinflusst.

Die im altstädtischen Kern entstandene, durch ausgeprägte Hochhausüberbauung gekennzeichnete City hat dadurch einen erheblichen Funktionsverlust hinnehmen müssen. Besonders auffällig ist der "Abstieg" des alten Zentrums in Panama (Sandner 1969: 32), Lima (Kroß 1992: 129f.), Bogotá (Mittendorff 1984: 34ff.) oder São Paulo (Coy 2001: 280ff.), während in Buenos Aires, Montevideo und auch Santiago de Chile die Abwertung weniger stark ausgeprägt ist (Gans 1990).

### *2.3 Die expandierende Stadt*

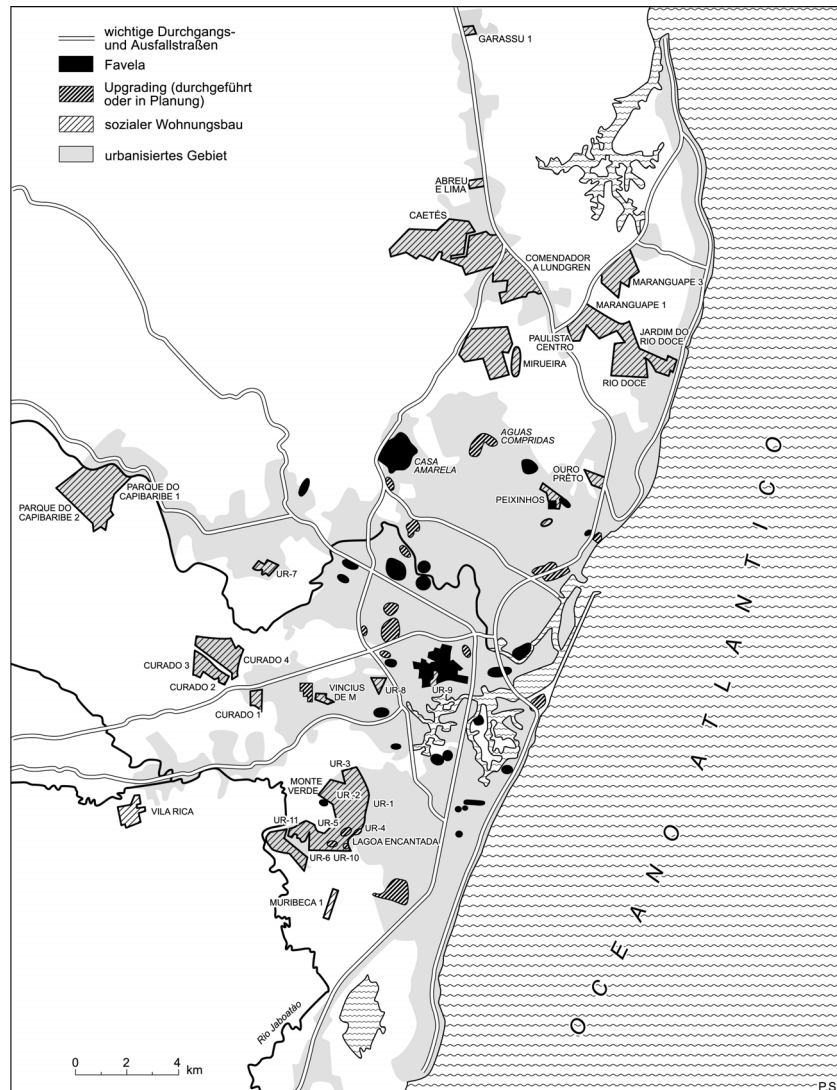
Die ringförmige Ordnung im Stadtkern und die sich darüber lagernde Sektorengliederung sind seit den 1960er Jahren durch zellenförmige Stadterweiterungen ergänzt worden: Auf billig erworbenem Baugrund am Stadtrand errichtete man Viertel des sozialen Wohnungsbaus, die aber den Wohnraumbedarf ärmerer Schichten bei weitem nicht decken konnten, so dass illegale und semilegale Hüttenviertel zum prägenden Element der Peripherie wurden. Diese durchlaufen häufig einen baulichen Konsolidierungsprozess und übernehmen dann die Rolle der



innerstädtischen Marginalviertel als erste Unterkunft für neue Migranten im Sinne des Brückenkopfkonzeptes von Turner (1968). Illegale Hüttenviertel (*squatter settlements*) entstehen durch die (meist genau geplante) Besetzung öffentlicher oder privater Ländereien und den gleichzeitigen Bau einfacher Hütten, um den Besitzanspruch zu demonstrieren; es sind die *favelas* in Brasilien, *villas miseria* in Argentinien, *barriadas* in Peru, *callampas* in Chile und *colonias paracaidistas* in Mexiko. Bei den als semilegal bezeichneten Marginalvierteln wird eine bestimmte Fläche, die normalerweise nicht oder noch nicht als Bauland ausgewiesen ist, entweder vom Eigentümer selbst oder durch einen von ihm beauftragten Promoter parzelliert, und die Grundstücke werden dann verkauft (*fraccionamientos clandestinos*). Oft unterlässt der Verkäufer die Übertragung der Eigentumsrechte im Grundbuch. Das gilt erst recht für spätere weitere Unterteilungen. Die Käufer fühlen sich jedoch als legale Eigentümer, können auch Ratenquittungen vorweisen, sind aber bis zur Legalisierung durch die Gemeinde nur *de facto* Eigentümer. Allerdings ist die Rechtssicherheit größer als in den illegalen Vierteln, so dass Investitionen in die Konsolidierung der Hütten eher erfolgen, was auch durch die etwas bessere ökonomische Situation der Besitzer erleichtert wird.

Die innerstädtische Migrationsdynamik jener Zeit lässt sich mit der These von der *squatter suburbanization* beschreiben. Dieser liegt ein zweiphasiges Wanderungsmodell zugrunde, das vor allem auf Turner (1968) zurückgeht. Sein Konzept basiert darauf, dass sich Wohnwünsche und damit auch die Anforderungen an den Wohnstandort im Laufe der Zeit und in Abhängigkeit von der sozioökonomischen Position sowie der Stellung im Lebenszyklus ändern können. Für neu in die Stadt gekommene Migranten spielt die Lage des Wohnstandortes zu möglichen Arbeitsstätten eine entscheidende Rolle. Als "Brückenkopf" in der Stadt werden daher bevorzugt Unterkünfte als Mieter bzw. Untermieter in den Gängevierteln des Zentrums oder in älteren, bereits konsolidierten Hüttenvierteln gesucht. Erst wenn ein einigermaßen sicherer Arbeitsplatz mit regelmäßigen Einkünften gefunden ist, kann der Wunsch nach einer eigenen Wohnung erneut eine Wanderungsentscheidung auslösen. Dieser Motivationsbereich verstärkt sich u.a. nach der Familiengründung und der Geburt von Kindern.

**Abb. 5: Favelas und sozialer Wohnungsbau in der Metropolitanregion Recife**

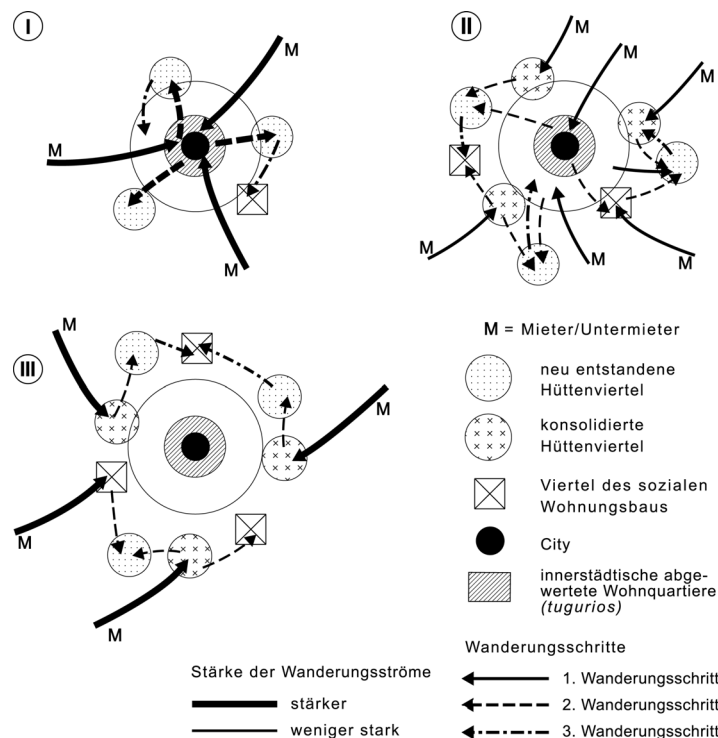


Quelle: Bähr/Mertins (1988).

Dabei wird sogar in Kauf genommen, zunächst in einer behelfsmäßigen Hütte zu leben, die man unter Einsatz der eigenen Arbeitskraft

allmählich zu einem stabileren Haus umgestaltet (Abb. 6). Allerdings wird die Wahl des Wohnstandortes nicht nur durch sich wandelnde Präferenzen bestimmt; hinzu kommen Einschränkungen des Handlungsspielraums durch verschiedene Formen von *constraints* (Gilbert/Varley 1990). Dazu zählen neben den *personal constraints* (z.B. finanzielle Situation) v.a. die *authority constraints*, d.h. die verschiedenen Arten staatlicher Einflussnahme und Reglementierung (z.B. Ausmaß der Duldung illegaler und semilegaler Hüttenviertel, Mieterschutzbestimmungen, Art und Umfang des sozialen Wohnungsbaus). Daher gibt es neben den Hauptrichtungen der innerstädtischen Migration auch gegenläufige Bewegungen aufgrund von Verelendungs- und Verdrängungsprozessen (Bähr 1986).

**Abb. 6: Entwicklungsstufen innerstädtischer Wanderungen unterer Sozialschichten**

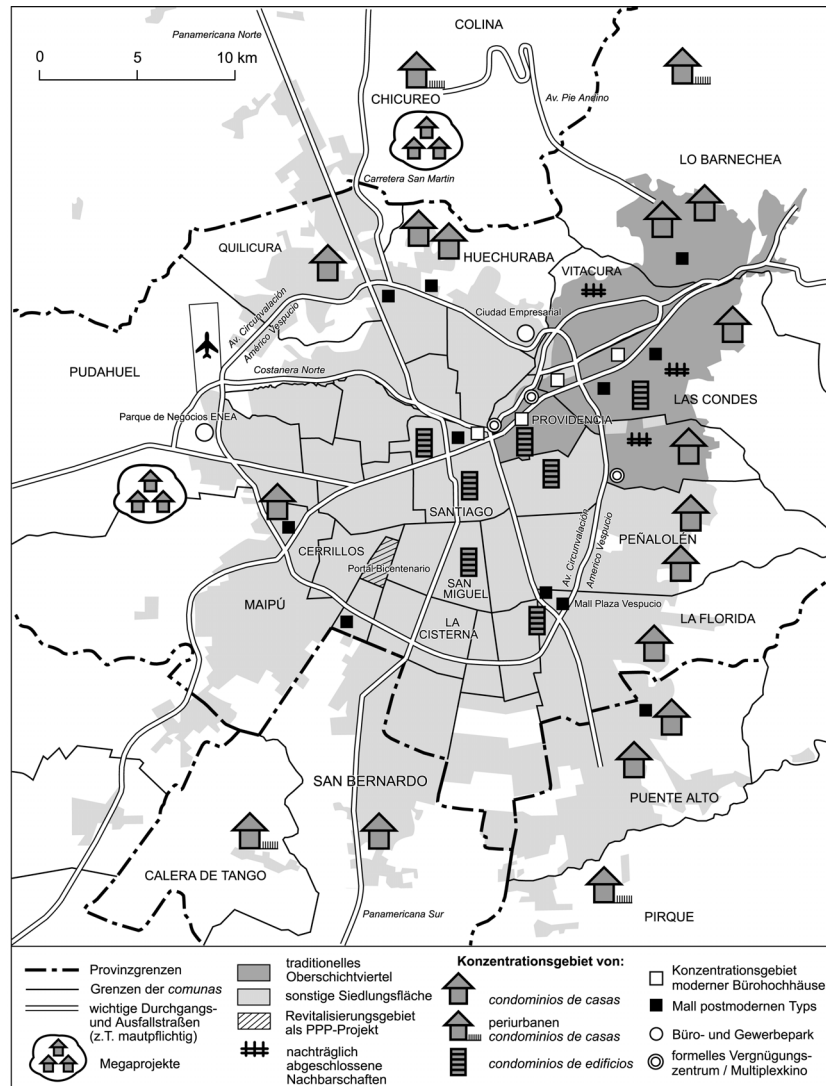


Quelle: Bähr (1986).

#### 2.4 Die fragmentierte Stadt

Die jüngste Phase der Stadtentwicklung ist dadurch gekennzeichnet, dass das linear-sektorale und das zellenhafte Wachstumsprinzip zwar fortbestehen, aber eine andere Qualität erhalten. Die Eisenbahn, Leitlinie des linearen Städtewachstums des 19. Jahrhunderts, und die wenigen Ausfallstraßen, die im 20. Jahrhundert die Rolle der Gleisstränge übernahmen, haben an Bedeutung eingebüßt. Sie konnten mit dem gewachsenen Verkehrsaufkommen nicht Schritt halten und wurden in großem Umfang und oft unter Einbeziehung oder gar gänzlicher Trägerschaft privaten Kapitals zu einem intraurbanen Schnellstraßennetz ausgebaut, meist verbunden mit der Einführung von Maut-Systemen. Dies ermöglichte die Beschleunigung des Verkehrs und machte den sub- und periurbanen Raum in der Fläche auch für die Ober- und Mittelschicht attraktiv (Meyer/Bähr 2001: 313). Die Verdichtung des Schnellstraßennetzes bedingte so einerseits den Ausbau der gewachsenen linearen Strukturen, war andererseits aber auch die Voraussetzung dafür, dass sich nodale und fragmentierte Strukturen herausbildeten, die als das heute bestimmende Strukturmuster gelten können. Die zellenhaften Elemente an der Peripherie sind nur noch in wenigen Metropolen überwiegend als randstädtische Hüttenviertel ausgebildet, sie werden ergänzt durch großflächige Infrastrukturvorhaben "auf der grünen Wiese" nicht nur in Form riesiger *shopping center*, kombiniert mit Freizeiteinrichtungen, z.T. auch Bürostandorten, sondern vor allem durch neue, privatwirtschaftlich erschlossene Wohngebiete, die als *gated communities* hochsegregierte und sozial homogene Inseln im Stadtgefüge bilden (Abb. 7). Diese prägen nicht allein die großen Metropolen (Parnreiter 2003: 81ff. für Mexiko Stadt), sondern in zunehmendem Maße auch mittlere und kleinere Städte (Schmidt 2002: 23f. für Mendoza). Nach eigenen Beobachtungen kommen sie nur in Montevideo aufgrund stagnierender ökonomischer und demographischer Entwicklung nicht vor. In Santiago de Chile sind allein im Jahrzehnt 1990-2000 nach Hidalgo Dattwyler (2004a) 763 *condominios de casas* und 1.566 *condominios de departamentos* (zusammen mit ca. 100.000 Wohneinheiten) entstanden (Abb. 7).

**Abb. 7: Übersichtskarte von Santiago de Chile mit neuen Strukturelementen**



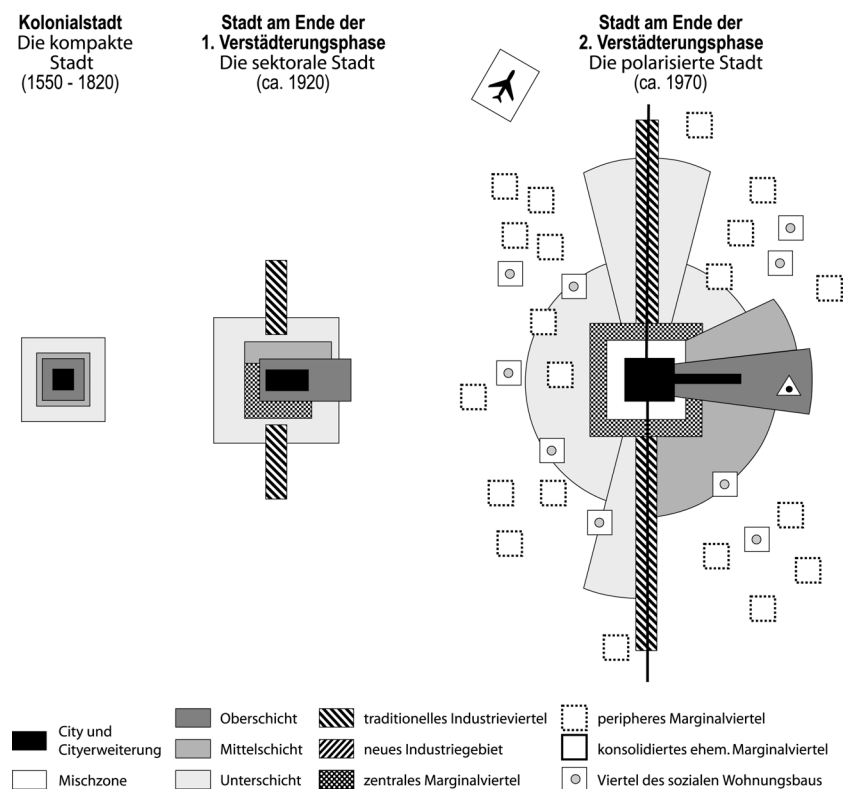
Quelle: Meyer-Kriesten/Bähr (2004).

### 3. Das Modell der fragmentierten lateinamerikanischen Stadt

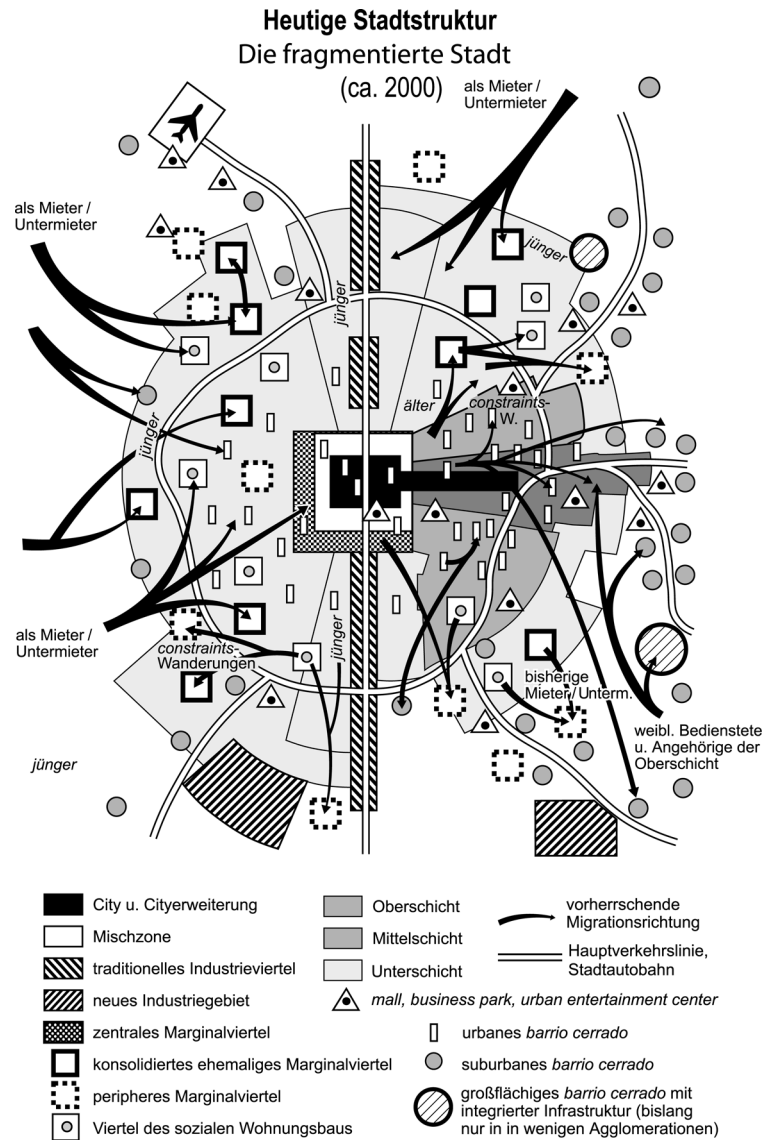
#### 3.1 Beschreibung der neuen Strukturelemente

In Abb. 8 wird die funktionale und sozialräumliche Struktur der gegenwärtigen lateinamerikanischen Stadt modellhaft dargestellt. Ein Vergleich mit den Strukturmustern vorangegangener Entwicklungsphasen, die ebenfalls in die Abbildung aufgenommen sind, lässt die Umbrüche gegenüber der Vergangenheit deutlich in Erscheinung treten. Diese werden in den folgenden Punkten gesehen:

**Abb. 8: Modell der Struktur und Entwicklung der lateinamerikanischen Stadt**



Quelle: Borsdorf/Bähr/Janoschka (2004).



Quelle: Borsdorf/Bähr/Janoschka (2004).

Die großflächigen funktionalen und sozialen Zonen bzw. Sektoren lösen sich mehr und mehr zugunsten inselartiger Strukturen auf. In funktionaler Hinsicht fallen die neuen *malls*, *business parks* oder *urban entertainment center* besonders auf. Diese sind nicht länger auf die Wohngebiete höherer Sozialschichten beschränkt, sondern finden sich – vor allem entlang von Stadtautobahnen und deren Kreuzungen – überall innerhalb oder am Rande des Stadtgebietes. In manchen Städten verdichten sie sich an einzelnen Standorten, bevorzugt in der Nähe eines internationalen Flughafens, zu *edge city*-artigen Strukturen, wie man sie aus den USA kennt. Hier bilden großflächiger Einzelhandel, Erlebnisinfrastrukturen, Logistik, exklusive Hotels, Büroflächen und auch Wohngebiete ein neues städtisches *Cluster*. Insgesamt verliert die im altstädtischen Kern entstandene City dadurch weiter an Bedeutung.

Hinzu treten neue Wohnformen in verschiedenen Typen von *gated communities*. Eine detaillierte Typologie dieser *condominios* findet sich in Meyer-Kriesten/Plöger/Bähr (2004); quantitative Angaben zur Verbreitung machen Janoschka/Borsdorf (2005). Im Modell wird lediglich zwischen *barrios cerrados urbanos* und *barrios cerrados suburbanos* unterschieden. Der erste Typ meint Appartement-Hochhäuser mit umfangreichen Gemeinschaftseinrichtungen und hohem Sicherheitsgrad. Es besteht zwar eine deutliche Konzentration auf die traditionellen Wohngebiete der Mittel- und Oberschicht, jedoch findet sich diese Wohnform vermehrt auch im Altstadtbereich und an anderen gut erreichbaren Standorten (z.B. in Santiago de Chile im Umkreis von Metro-Stationen). Der zweite Typ umfasst die Spannweite von exklusiven Villen der Oberschicht – oft mit großflächigen Sporteinrichtungen (z.B. Golf) verbunden – über standardisierte Wohnviertel der Mittelschicht – vielfach in Reihenuweise und mit weniger Gemeinschaftseinrichtungen – bis hin zum staatlich geförderten (subventionierten) Wohnungsbau für die untere Mittelschicht und obere Unterschicht, wobei die Bauweise einfacher und häufiger mehrstöckig ist, Gemeinschaftseinrichtungen nur rudimentär vorhanden sind und auch die Sicherheitsvorkehrungen weniger umfangreich ausfallen. Eine Analyse der zeitlichen Entwicklung in einzelnen Städten legt die Hypothese einer Diffusion dieses Wohntyps von der Ober- zur Mittel- und sogar der Unterschicht nahe. Über die Gründe für die Bevorzugung von *gated communities* gehen die Auffassungen auseinander und



es ist anzunehmen, dass es auch Unterschiede zwischen einzelnen Städten gibt. Die schon im Standardwerk von Blakely/Snyder (1997) bezogen auf die USA geführte Diskussion "security versus lifestyle" lässt sich auf Lateinamerika übertragen. Während Janoschka (2002) in Bezug auf Nordelta in Buenos Aires von der "Mär der Flucht vor Gewalt" spricht und damit eher Lebensstil-Faktoren wie homogene Nachbarschaft als Erklärungsansatz heranzieht (ähnlich Meyer-Kriesten/Bähr 2004 für Santiago de Chile), macht Plöger (2005) im Falle von Lima stärker die Furcht vor Kriminalität bzw. ein größeres Unsicherheitsempfinden für die zunehmende informelle Abschottung verantwortlich (ähnlich Coy/Pöhler 2002 für São Paulo und Rio de Janeiro). Auch die oft sensationslüsterne Medienberichterstattung über Gewalt und Verbrechen trägt dazu bei, dass die Bevölkerung öffentliche Räume als zunehmend unsicherer empfindet. In ihrer Werbung für *gated* machen sich dies die Immobilienfirmen zunutze.

Bislang gibt es nur wenige Beispiele für großflächige *gated communities*, die nicht mehr nur als "neue Wohnviertel", sondern als "neue Städte" anzusprechen sind und nicht mehr nur Wohngebiete, sondern auch Einkaufsmöglichkeiten, Arbeitsplätze in Bürogebäuden, Schulen und andere Dienstleistungseinrichtungen umfassen. Als "klassisches" Beispiel für diesen Typ gilt Alphaville, die größte und älteste *gated community* Lateinamerikas, ca. 30 km vom Zentrum São Paulos entfernt gelegen. Heute zählt Alphaville 32.000 Bewohner; mehr als 1.000 Personen Wachpersonal sind hier beschäftigt (Coy/Pöhler 2002; Murray 2004). Noch größer wird Nordelta (Buenos Aires) in der endgültigen Ausbaustufe sein. Bis zu 80.000 Einwohner sollen zukünftig in dieser *ciudadpueblo* leben (Janoschka/Borsdorf 2005). Auch in Santiago de Chile gibt es weitreichende Pläne zur Umgestaltung der nördlichen Peripherie in Form von Großprojekten (Borsdorf/Hidalgo Dattwyler 2004; Meyer-Kriesten 2005).

Für die neuen *gated communities* hat die Sozialstruktur der Umgebung als Lagekriterium an Bedeutung verloren und wird in zunehmendem Maße durch die Erreichbarkeit – und damit ist in erster Linie eine Erreichbarkeit mittels privatem Pkw gemeint – ersetzt. Nicht selten kann man deshalb in sozialer Hinsicht eine Umkehrung des Invasionsprozesses beobachten. Nicht ärmere oder ethnisch benachteiligte Bevölkerungsgruppen dringen in benachbarte Wohnbereiche vor, sondern neue *gated communities* für höhere Sozialschichten werden

oftmals in unmittelbarer Nachbarschaft zu Wohnvierteln der ärmeren Bevölkerung gebaut, wenn Schnellstraßen, in Ausnahmefällen auch die Metro, eine gute Erreichbarkeit sichern. Dies gilt insbesondere für das Pendeln zwischen Wohnung und Arbeitsplatz, der überwiegend im altstädtischen Kern (mit einer gewöhnlich fortbestehenden Konzentration öffentlicher Einrichtungen) oder in den traditionellen Ober- und Mittelschichtvierteln verbleibt (vgl. Abb. 7 für Santiago de Chile).

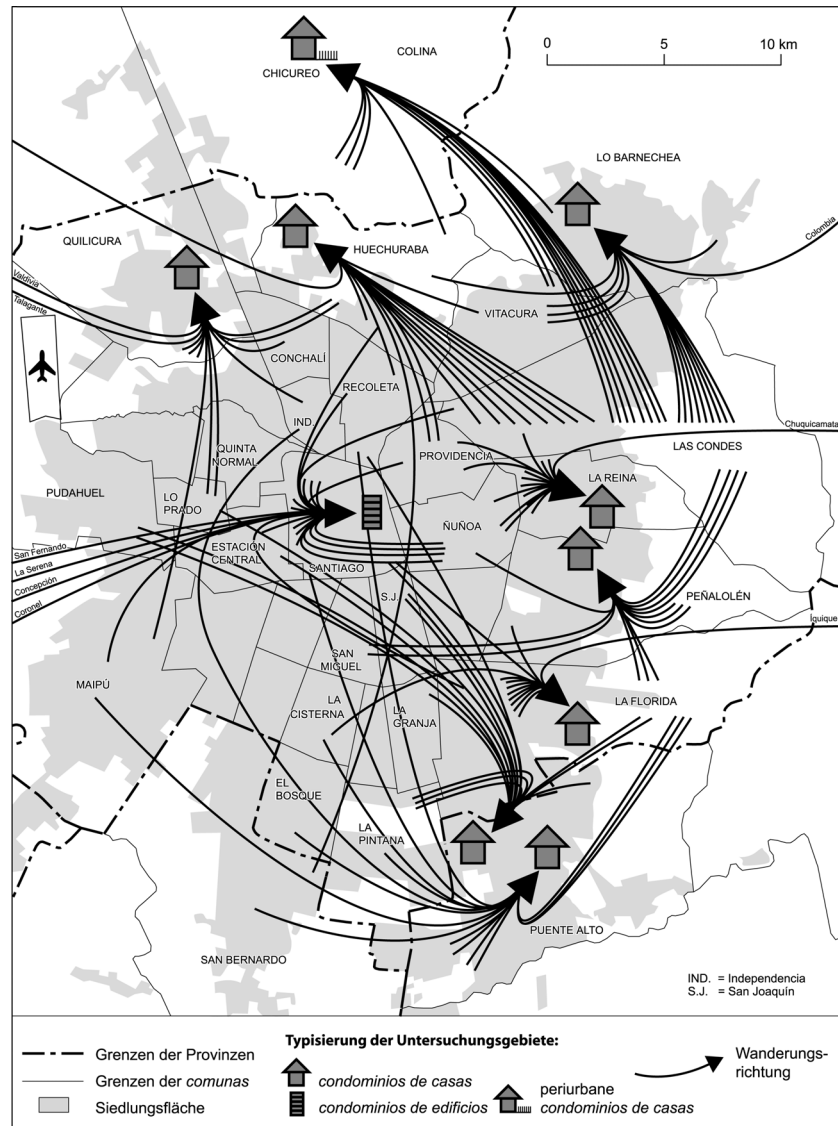
Das neue Strukturmuster der sozialräumlichen Differenzierung hat nicht zuletzt Konsequenzen für die innerstädtischen Wanderungsströme. Das betrifft weniger die Migrationen unterer Sozialschichten, die nach wie vor gewöhnlich dem Modell der Abb. 6 entsprechen. Allerdings haben die *constraints*-Wanderungen als Folge der Verschärfung der wirtschaftlichen Lage zugenommen und die Landbesetzungen oder nicht genehmigten Parzellierungen an der Peripherie sind tendenziell rückläufig; stattdessen zeichnet sich eine Verdichtung innerhalb des bebauten Gebietes ab. Dagegen ist die klare Richtungskomponente der lebenszyklusorientierten Wanderungen mittlerer und höherer Sozialschichten von einem sehr viel komplexeren Muster abgelöst worden. Nicht länger wird ausschließlich innerhalb der jeweiligen Sektoren von innen nach außen gewandert, vielfach liegen die neuen Wohngebiete in ganz anderen Stadtteilen und auch die zentrumsnahen Appartement-Hochhäuser haben an Attraktivität gewonnen. Das zeigt die Auswertung von Befragungen in mehreren *condominios* von Groß-Santiago (Abb. 9).

**Abb. 9: Pendeln zwischen Wohnung und Arbeitsplatz für ausgewählte gated communities in Santiago de Chile**



Quelle: Entwurf Meyer-Kriesten.

**Abb. 10: Herkunftsgebiet der Zuwanderer für ausgewählte *gated communities* in Santiago de Chile**



Quelle: Meyer-Kriesten/Bähr (2004).

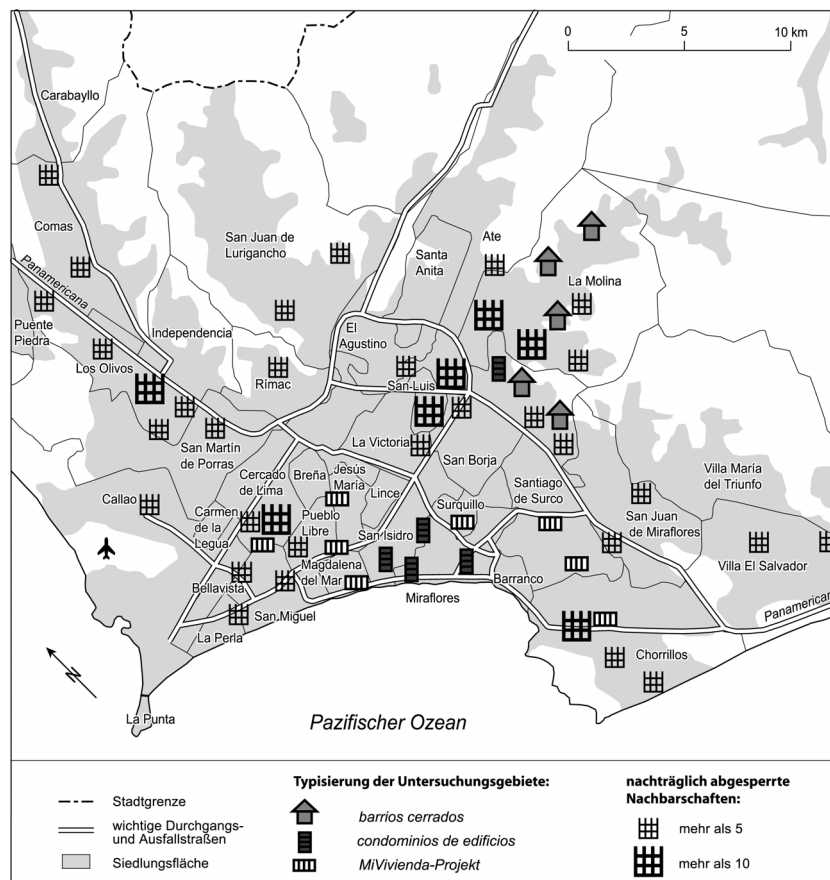
### 3.2 Bewertung der Prozesse

Die in Lateinamerika beobachteten Veränderungen der Stadtstruktur sind nicht auf diesen Kulturraum beschränkt. Vielmehr wird damit eine Entwicklung nachvollzogen, die sich in Nordamerika bereits seit längerem abzeichnet. Soja (2000) sieht darin eine "vierte urbane Revolution", die den Übergang von der Moderne zur Postmoderne markiert. Als Prototyp der sich herausbildenden postmodernen Stadt gilt gemeinhin Los Angeles: Deindustrialisierung (der traditionellen Industriezweige) *versus* Reindustrialisierung (neue Industrien im Bereich Technologie, Informationswirtschaft), Veränderung des Verhältnisses Zentrum–Peripherie (abnehmende Bedeutung der City, Aufkommen von *edge cities*), Globalisierung und Internationalisierung (Kapitalströme, Migrationen) mit entsprechenden Konsequenzen für die Stadtstruktur (internationale Räume *versus* ausgegrenzte Räume), zunehmende "Abschottung" einzelner Bevölkerungsgruppen in *gated communities* ("befestigte" Stadt) sind die Hauptmerkmale der so genannten Restrukturierungen der Stadt nach Soja (1995). Diese lassen sich in Ansätzen auch in vielen lateinamerikanischen Städten, vor allem in den großen Metropolen, erkennen. Die Besonderheiten der lateinamerikanischen Stadt im Sinne des kulturgeenetischen Ansatzes treten somit mehr und mehr zurück und kulturraumübergreifende Strukturelemente prägen stärker als in der Vergangenheit das Bild.

Mit der Auflösung einheitlicher funktionaler und sozialer Raumeinheiten zugunsten von inselartigen Strukturen ist eine fortschreitende Privatisierung des öffentlichen Raumes verbunden. Der "Rückzug des Staates" und die weitgehende Ausgestaltung der "Stadtlandschaft" durch die Privatwirtschaft hatte zur Folge, dass immer mehr bewachte und zugangskontrollierte Wohnbereiche entstanden sind und auch in den neuen *shopping center* oder *business parks* private Wachdienste die Kontrolle übernehmen und unliebsamen Personen den Zugang verwehren können. Darüber hinaus schreitet die informelle Abschottung – vielfach gegen gesetzliche Regelungen verstoßend – ursprünglich frei zugänglicher Stadtviertel fort. Lima ist ein Beispiel dafür, dass dieser Prozess von den Wohnbereichen der wohlhabenderen Bevölkerungsgruppen ausgegangen ist und sich mittlerweile selbst innerhalb von *barriadas* Nachbarschaften mittels Zugangssperren (Schranken, Wächter) abgrenzen. Plöger (2005) spricht von einer zu-

nehmenden “Condominisierung”, die innerhalb weniger Jahre die gesamte Stadt erfasst hat (Abb. 11).

**Abb. 11: Verbreitung von Wohnenklaven in Lima**



Quelle: Plöger (2005).

Vielfach liegen *gated communities* für mittlere und höhere Sozialgruppen unmittelbar benachbart zu älteren Wohnbereichen unterer Sozialschichten. Die räumliche Distanz zwischen Arm und Reich, die die Struktur der lateinamerikanischen Stadt lange Zeit geprägt hat, wird dann durch Mauern und Zäune ersetzt (Fischer/Parnreiter 2002:

247). Dies entspricht zwar einer größeren Nähe ärmerer und reicherer Bevölkerungsgruppen, ist aber nicht mit einer "sozialräumlichen Mischung" gleichzusetzen, wie sie dem Leitbild der europäischen Stadtplanung entspricht. Vielmehr bleibt auf einer kleinräumigen Maßstabsebene die Segregation hoch. Dass sich aus einer solchen Struktur auch positive Aspekte für benachteiligte Bevölkerungsschichten ergeben können, haben verschiedene chilenische Wissenschaftler hervorgehoben (Sabatini/Cáceres 2004). Zum einen werden in den angrenzenden *gated communities* Arbeitsplätze vorwiegend im Dienstleistungsbereich (Hausangestellte, Reinigungskräfte, Gärtner, Wachpersonal) angeboten, zum anderen sind mit der privatwirtschaftlichen Erschließung neuer Siedlungsflächen im Allgemeinen Verbesserungen der Infrastruktur verbunden, die auch der schon länger in der Nähe ansässigen Bevölkerung zugute kommen, und nicht zuletzt geht mit der Neubautätigkeit ein Imagewandel bestimmter Stadtbereiche einher. So verband man z.B. mit dem Namen der Santiagoer *comuna* La Florida, am südöstlichen Stadtrand gelegen, in den 1970er Jahren eine Dominanz von *squatter settlements* und sozialem Wohnungsbau, während heute das Bild ganz wesentlich von neuen *condominios* am Fuße der Anden bestimmt wird.

Im zunehmenden Wettbewerb um städtische Flächen sind die ärmeren Bevölkerungsschichten benachteiligt. Wenn überhaupt noch sozialer Wohnungsbau betrieben wird, so ist er auf extrem periphere Standorte abgedrängt, die verkehrsmäßig überdies in der Regel schlecht angebunden sind. Hier kommt es zu einer Häufung sozialer Probleme (Sabatini 2002; Hidalgo Dattwyler 2004b), darüber hinaus ist die ärmere Bevölkerung von vielen Einrichtungen und Angeboten innerhalb des städtischen Raumes direkt oder indirekt ausgeschlossen: direkt aufgrund von Zugangssperren und Kontrollen, indirekt, weil deren Erreichbarkeit ohne eigenes Auto zumindest schwierig ist. Noch immer ist die Verbreitung des privaten Pkw in den lateinamerikanischen Ländern nicht mit Europa (z.B. Deutschland 541 Pkw/1.000 Ew.) oder Nordamerika (z.B. USA 467 Pkw/1.000 Ew.) vergleichbar. Der Automatisierungsgrad schwankt zwischen 143 in Argentinien, 135 in Brasilien und 86 in Chile, aber nur 28 in Peru, 27 in Ecuador und 9 in Guatemala (alle Werte für 2000-2002 nach Statistisches Bundesamt), d.h. nur gehobene Bevölkerungsschichten

verfügen über einen eigenen Pkw und können sich auch die Maut auf den neu gebauten Schnellstraßensystemen leisten.

Dennoch trifft das vielfach gezeichnete Bild von "Inseln der Reichen" im "Meer der Armen" (Coy 2002) nicht für alle lateinamerikanischen Städte in gleicher Weise zu. Auf der Ebene einzelner Länder bestehen große Unterschiede hinsichtlich Wohlstand und Einkommen und damit auch der Anteile verschiedener Sozialgruppen an der Bevölkerung. Bezogen auf die größeren Flächenstaaten schwankt das *Gross National Income* (GNI) nach Kaufkraft/Kopf zwischen mehr als 10.000 US\$ in Argentinien und Chile und weniger als 3.000 US\$ in Bolivien und Honduras (Werte für 2004 nach *Population Reference Bureau* 2005). Das hat auch Konsequenzen für die flächenhafte Ausdehnung von Wohnbereichen unterschiedlicher Sozialschichten sowie für die Fähigkeit, an den neuen Wohnformen und anderen Angeboten der Privatwirtschaft zu partizipieren. Dies kann naturgemäß in einem stark verallgemeinernden Modell nur unzureichend zum Ausdruck gebracht werden. Insofern ist das "Modell der fragmentierten lateinamerikanischen Stadt" nicht überall als Beschreibung der Realität, sondern teilweise eher als Zukunftsszenario anzusehen.

### Literaturverzeichnis

- Amato, Peter W. (1970): "Elitism and Settlement Patterns in the Latin American City". In: *Journal Amer. Inst. of Planners*, 36, S. 96-105.
- Bähr, Jürgen (1976): "Neuere Entwicklungstendenzen lateinamerikanischer Großstädte". In: *Geographische Rundschau*, 28, 4, S. 125-133.
- (1986): "Innerstädtische Wanderungsbewegungen unterer Sozialschichten und peripheres Wachstum lateinamerikanischer Metropolen (mit Beispielen aus Santiago de Chile und Lima)". In: Kohut, Karl (Hrsg.): *Die Metropolen in Lateinamerika – Hoffnung und Bedrohung für den Menschen*. Regensburg: Pustet (Eichstätter Beiträge, 18), S. 143-177.
- Bähr, Jürgen/Mertins, Günter (1981): "Idealschema der sozialräumlichen Differenzierung lateinamerikanischer Großstädte". In: *Geographische Zeitschrift*, 69, 1, S. 1-33.
- (1988): "Socioeconomic Structures and the Action Space of Residents of Low-Income Housing Developments in Greater Recife, Brazil". In: Kleinpenning, Jan M. G. (Hrsg.): *The Incorporative Drive: Examples from Latin America*. Saarbrücken: Breitenbach, S. 275-291.



- (1995): *Die lateinamerikanische Großstadt / Verstädterungsprozesse und Stadtstrukturen*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Erträge der Forschung, 288).
- Blakely, Edward J./Snyder, Mary Gail (1997): *Fortress America: Gated Communities in the United States*. Washington, D.C.: Brookings Institution Press.
- Borsdorf, Axel (1982): "Die lateinamerikanische Großstadt: Zwischenbericht zur Diskussion um ein Modell". In: *Geographische Rundschau*, 34, 11, S. 498-501.
- Borsdorf, Axel/Hidalgo Dattwyler, Rodrigo (2004): "Vom Barrio Cerrado zur Ciudad Vallada: neue Dimensionen der sozialen und funktionalen Exklusion in Santiago de Chile". In: *Mitt. Österr. Geogr. Ges.*, 146, S. 111-124.
- Borsdorf, Axel/Bähr, Jürgen/Janoschka, Michael (2002): "Die Dynamik stadtstrukturellen Wandels in Lateinamerika im Modell der lateinamerikanischen Stadt". In: *Geographica Helvetica*, 57, 4, S. 300-310.
- Coy, Martin (2001): "São Paulo: Entwicklungstrends einer brasilianischen Megastadt". In: *Geographica Helvetica*, 56, 4, S. 274-288.
- (2002): "Jüngere Tendenzen der Verstädterung in Lateinamerika". In: *Lateinamerika Jahrbuch*, 11, S. 9-42.
- Coy, Martin/Pöhler, Martin (2002): "Condomínios fechados und die Fragmentierung der brasilianischen Stadt: Typen – Akteure – Folgewirkungen". In: *Geographica Helvetica*, 57, 4, S. 264-277.
- Fischer, Karin/Parnreiter, Christof (2002): "Transformation und neue Formen der Segregation in den Städten Lateinamerikas". In: *Geographica Helvetica*, 57, 4, S. 245-252.
- Gans, Paul (1990): *Die Innenstädte von Buenos Aires und Montevideo: Dynamik und Nutzungsstruktur, Wohnbedingungen und informeller Sektor*. 2 Bde., Kiel: Geographisches Institut, Selbstverlag (Kieler Geographische Schriften, 77).
- Gilbert, Alan/Varley, Ann (1990): "Renting a Home in a Third World City: Choice or Constraint?". In: *Intern. Journal of Urban and Regional Research*, 14, S. 89-108.
- Gormsen, Erdmann (1981): "Die Städte in Spanisch-Amerika: ein zeit-räumliches Entwicklungsmodell der letzten hundert Jahre". In: *Erdkunde*, 35, 4, S. 290-303.
- Hidalgo, Rodrigo (2004a): "De los pequeños condominios a la ciudad vallada: las urbanizaciones cerradas y la nueva geografía social en Santiago de Chile (1990-2000)". In: *Revista EURE*, 30, 91, S. 29-52.
- (2004b): "La vivienda social en Santiago de Chile en la segunda mitad del siglo XX: actores relevantes y tendencias espaciales". In: de Mattos, Carlos et al. (Hrsg.): *Santiago en la globalización: una nueva ciudad?* Santiago: Ediciones Sur, S. 219-241.
- Janoschka, Michael (2002): *Wohlstand hinter Mauern: private Urbanisierungen in Buenos Aires*. Wien: Österr. Akademie d. Wiss. (ISR-Forschungsberichte, 28).
- Janoschka, Michael/Borsdorf, Axel (2005): "Condomínios fechados and Barrios privados: the rise of private residential neighbourhoods in Latin America". In: Glasze, Georg/Webster, Chris/Frantz, Klaus (Hrsg.): *Private cities: global and local perspectives*. London: Routledge (im Druck).

- Köster, Gerrit (1995): *Bevölkerungsstruktur, Migrationsverhalten und Integration der Bewohner von Mittel- und Oberschichtvierteln in der lateinamerikanischen Stadt: das Beispiel La Paz (Bolivien)*. Aachen: Geogr. Institut, Selbstverlag (Aachener Geogr. Arb., 30).
- Kroß, Eberhard (1992): *Die Barriadas von Lima: Stadtentwicklungsprozesse in einer lateinamerikanischen Metropole*. Paderborn: Schöningh (Bochumer Geogr. Arb., 55).
- Mertins, Günter (1992): "Entstehungsparameter und Strukturmuster der hispanoamerikanischen Stadt". In: Reinhard, Wolfgang/Waldmann, Peter (Hrsg.): *Nord und Süd in Amerika*. Bd. 1, Freiburg/Br.: Rombach, S. 176-193.
- Mertins, Günter/Müller, Jan Marco (2000): "Die Verlagerung hochrangiger Dienstleistungen aus der Innenstadt von Bogotá/Kolumbien". In: *Erdkunde*, 54, 3, S. 189-197.
- Meyer, Kerstin/Bähr, Jürgen (2001): "Condominios in Greater Santiago de Chile and their impact on the urban structure". In: *Die Erde*, 132, 3, S. 293-321.
- Meyer-Kriesten (2005): *Santiago de Chile: Stadterweiterung durch Megaprojekte*. Manuskript. Kiel.
- Meyer-Kriesten, Kerstin/Bähr, Jürgen (2004): "La difusión de condominios en las metrópolis latinoamericanas: el ejemplo de Santiago de Chile". In: *Revista de Geografía Norte Grande*, 32, S. 39-53.
- Meyer-Kriesten, Kerstin/Plöger, Jörg/Bähr, Jürgen (2004): "Wandel der Stadtstrukturen in Lateinamerika". In: *Geographische Rundschau*, 56, 6, S. 30-36.
- Mittendorf, Rüdiger (1984): *Das Zentrum von Bogotá: Kennzeichen, Wandlungen und Verlagerungstendenzen des tertiären Sektors*. Saarbrücken: Breitenbach (Sozialwiss. Studien zu internat. Problemen, 89).
- Murray, Martin J. (2004): "The Spatial Dynamics of Postmodern Urbanism: Social Polarisation and Fragmentation in São Paulo und Johannesburg". In: *Journal of Contemporary African Studies*, 22, 2, S. 139-164.
- Parnreiter, Christof (2003): "Entwicklungstendenzen lateinamerikanischer Metropolen im Zeitalter der Globalisierung". In: *Mitt. Österr. Geogr. Ges.*, 145, S. 63-94.
- Population Reference Bureau (2005): *World Population Data Sheet 2005*. Washington, D.C.
- Plöger, Jörg (2005): *Nachträgliche und informell abgeschottete Nachbarschaften in Lima Metropolitana: die Verbreitung sozialräumlicher Kontrollmaßnahmen im Zuge zunehmender Unsicherheiten*. Manuskript. Kiel.
- Sabatini, Francisco (2002): "La segregación de los pobres en las ciudades: un tema crítico para Chile". In: *CIS Centro de Investigación Social*, 2, S. 18-23.
- Sabatini, Francisco/Cáceres, Gonzalo (2004): "Los barrios cerrados y la ruptura del patrón tradicional de segregación en las ciudades latinoamericanas: el caso de Santiago de Chile". In: Cáceres, Gonzalo/Sabatini, Francisco (Hrsg.): *Barrios cerrados en Santiago de Chile: entre la exclusión y la integración residencial*. Santiago: Lincoln Institut of Land Policy y Pontificia Universidad Católica de Chile, S. 9-43.
- Sandner, Gerhard (1969): *Die Hauptstädte Zentralamerikas: Wachstumsprobleme, Gestaltwandel, Sozialgefüge*. Heidelberg: Quelle & Meyer.

- Schmidt, Margarita (2002): "Transformationsprozesse in der Organisation der Stadt und Oase von Mendoza (Argentinien)". In: *Petermanns Geogr. Mitt.*, 146, 5, S. 18-25.
- Scholz, Fred (2000): "Perspektiven des 'Südens' im Zeitalter der Globalisierung". In: *Geogr. Zeitschrift*, 88, 1, S. 1-20.
- Soja, Edward W. (1995): "Postmodern Urbanization: the Six Restructurings of Los Angeles". In: Watson, Sophie/Gibson, Katherine (Hrsg.) : *Postmodern Cities and Spaces*. Oxford: Blackwell, S. 125-137.
- (2000): *Postmetropolis: Critical Studies of Cities and Regions*. Malden/Mass.: Blackwell.
- Turner, John C. (1968): "Housing Priorities, Settlement Patterns, and Urban Development in Modernizing Countries". In: *Journal Amer. Inst. of Planners*, 34, 6, S. 354-363.
- Wehrhahn, Rainer (2000): "Megastadt São Paulo: Lebensverhältnisse und Umweltbedingungen". In: *HGG-Journal*, 15, S. 105-118.
- Wilhelmy, Herbert (1952): *Südamerika im Spiegel seiner Städte*. Hamburg: Cram, de Gruyter & Co.
- Wilhelmy, Herbert/Borsdorf, Axel (1984): *Die Städte Südamerikas. Teil 1: Wesen und Wandel*. Berlin: Bornträger (Urbanisierung der Erde, 3/1).
- World Bank (Hrsg.) (2000): *World Development Indicators 2000*. Washington, D.C.
- (2005): *World Development Indicators 2005*. Washington, D.C.